



Grate ... ganz für Dich allein

Text und Fotos: **Michael Pröttel**

Früher war alles besser? Nicht unbedingt. In den 80er- und 90er-Jahren des vergangenen Jahrtausends galten Wochenendstaus an den Schlüsselstellen mittelschwerer Grat-Klassiker als vorprogrammiert. Was bei Berühmtheiten wie dem Kopftörlgrat im Wilden Kaiser nicht selten zu brenzlichen Situationen führte – spätestens dann, wenn sich schwarze Gewitterwolken am Himmel und Seilschaften an den Standplätzen stapelten.

Mittlerweile hat sich die Lage eindeutig entspannt, was wohl mit der grundsätzlichen Entwicklung des Bergsports zu tun hat: Einerseits drängen immer mehr Kletterer aus der Halle an den Naturfels. Doch diejenigen, die statt Klettergärten hochalpines Felsgelände ansteuern, sind klassische Gratüberschreitungen im vierten Schwierigkeitsgrad zu leicht. Ihr Beuteschema besteht aus anspruchsvollen, mit Bohrhaken gesicherten Alpinen Sportkletterrouten. Andererseits drängen immer mehr Menschen aus den Städten in die Bergwelt. Doch die meisten Alpin-Novizen bleiben auf markierten Steigen und sind bereits im weglosen Zweiergelände überfordert.

Und dennoch ist es immer eine gute Idee, an Bergwochenenden mit stabilem Hochdruckwetter berühmten Graten aus dem Weg zu gehen. Bei den folgenden Grat-Schmankern hat man selbst bei Kaiserwetter gute Chancen auf echte Berg einsamkeit.

Grat-Tipp N°1 Ehrwalder Sonnenspitze Südgrat

„Wenn es zwei Wege gibt, wähle den schweren. Auf dem leichten könnte Gedränge herrschen.“ Silke und Wolfgang sind sich einig: Diese Internet-Weisheit von spruechetante.de könnte auch am Einstieg zur Ehrwalder Sonnenspitze angeschrieben sein. Mutterseelenallein stehen sie dort an einem traumhaften Samstag und legen voller Vorfreude die Klettergurte an. Laut Topo ist die Schlüsselstelle des Südgrates gleich am Ende der ersten Seillänge zu meistern – und mit V-UIAA nicht unbedingt leicht bewertet, wie die beiden kurze Zeit später nach der knackigen Steilstufe wissen. Dann kommen die Seile gleich wieder in den Rucksack. Bei Grattouren sollte man aus Zeitgründen immer hinterfragen, ob man leichtere Passagen nicht auch ungesichert begehen kann. Was im Fall der Sonnenspitze bis zu den nächste Kletter-Seillängen eindeutig der Fall ist.

Nach einer halben Stunde Gras und Schrofen freut sich die vorsteigende Silke im Mittelteil der Tour (jetzt wieder gesichert) über allerfeinsten Wettersteinkalk. Da nicht nur die Standplätze, sondern auch die Zwischenhaken gebohrt und nicht geschlagen sind, bleiben in Sachen Sicherheit keine Wünsche offen. Zum Schluss spendiert ein etwas ausgesetzter, aber unschwererer Gratabschnitt schwindelerregende Tiefblicke hinab in den grünen Ehrwalder Talkessel. Dann kommt das stolze Gipfelkreuz ins Blickfeld – wo tatsächlich etwas Gedränge durch die Normalweg-Bezwinger herrscht.

Rovitate provitat equi autenes aborepta qui re eos accum quamus, accae ant prorum quisicia volorem fugiae inctate nossit quia pliquam quis re por aliatitis rem earcipsus que laccum labo.





Rovitate provitat eaqui autenes aborepta qui re eos accum quamus, accae ant prorum quisicia volorem fugiae inctate nossit quia pliquam quis re por aliatis rem earcipsus que laccum labo.



Grat-Tipp N°2

Reifhörner Überschreitung

Die zweite Probe aufs Exempel unternehmen Silke und Wolfgang in den Loferer Steinbergen. Dort preist die Homepage der Schmidt Zabierow Hütte die Reifhörner Überschreitung als „herrliche Gratkletterei für Genießer im leichten Fels“. Dennoch steigen sie mit leicht gemischten Gefühlen vom Loferer Hochtal zur Hütte auf. Schließlich wird auch davor gewarnt, dass „zweimal an alten Haken abgeseilt“ wird.

Am nächsten Morgen lassen die Einstiegsseillängen diesbezüglich nicht das Geringste zu wünschen übrig. Mit Bohrhaken gesicherte Vierer-Kletterei in genauso festem wie rauem Kalk. Quasi eine Blaupause in Sachen Plaisir-Klettern. Fast zu früh lehnt sich das Gelände zurück. Was folgt, ist seilfreier Grat-Spaß im zweiten Schwierigkeitsgrad.

Erst am Eiskogl kommen die Gurte wieder zum Einsatz. Angesichts solider Bohrhaken treibt die erste Abseilstelle keinen Angstschweiß auf die Stirn. Bereits vor 20 Jahren entschärften lokale Bergführer die Schlüsselstellen mit Edelstahl. Einen Bohrhaken-Krieg wie im benachbarten Kaisergebirge lösten die Routensanierungen in den Loferern aber nicht aus. Was nach Einschätzung von Spitzenkletterer und Gebietserschließer Adi Stocker an der Gesteinsstruktur liegen könnte: „Der Loferer Fels ist einerseits wunderbar kompakt, in Rissen aber oft sehr brüchig und daher mit mobilen Sicherungsgeräten schlecht abzusichern.“ Auch für den Umstand, dass Silke und Wolfgang an einem strahlenden Sonntag vollkommen alleine unterwegs sind, hat Adi eine simple Erklärung: „Die Reifhörner Überschreitung ist für passionierte Kletterer wahrscheinlich zu leicht und für reine Bergwanderer zu anspruchsvoll.“ Was ziemlich gut zur Einschätzung vom Beginn dieses Artikels passt.

Im Schlussabschnitt weht den beiden dann doch noch alpines Ambiente um die Nase. Schmale, Geröllbeladene Bänder und ungesicherte Wandstufen erfordern volle Konzentration beim steilen Abstieg zur zweiten Abseilstelle unterhalb des Großen Reifhorn. Groß ist auch die Erleichterung, dass diese ebenfalls saniert wurde. Und nach dem tollen Finale am ebenfalls mit Augenmaß eingebohrten Schlussanstieg zum Westlichen Reifhorn ist endgültig klar: Genussreicher als in den Loferern können Grattouren kaum sein.

LAND
DER
BERGE
SERVICE
AUSGABE 1|22

Grat-Tipp N°1:

Ehrwalder Sonnenspitze Südgrat (2.417 m)

mittelschwere hochalpine Tour

Neben ihren beiden Normalwegen im zweiten Schwierigkeitsgrad hat die Ehrwalder Sonnenspitze eine sehr schöne Gratkletterei zu bieten, die allerdings immer wieder mal von Gehpassagen unterbrochen ist.
Ausgangspunkt: Parkplatz Talstation Ehrwalder Almbahn (1.110 m)
Einkehrmöglichkeit: nach der Tour Seebenalm, <https://seebenalm.jimdofree.com>
Charakteristik: hochalpine Bergtour
In den Kletterpassagen (meist IV bis IV+ UIAA) gebohrte Stand- und teils auch Zwischenhaken. Dazwischen auch ungesichertes Gelände. Die Schlüsselstelle (V- UIAA) befindet sich am Ende der ersten Seillänge.
Dauer: Grattour allein ca. 5 Std.

Grat-Tipp N°2:

Reifhörner Überschreitung (2.487 m)

mittelschwere hochalpine Bergtour

Zurecht empfiehlt die Schmidt Zabierow Hütte auf ihrer Homepage diese Tour „Genießern im leichten Fels“. Alpine Erfahrung für lange ungesicherte Passagen bis zum zweiten Schwierigkeitsgrad und stabiles Hochdruckwetter sind für diese tolle Überschreitung dennoch unerlässlich.
Ausgangspunkt: Hüttenparkplatz Loferer Hochtal (800 m)
Einkehrmöglichkeit: Zabierow Hütte, www.schmidt-zabierow.at
Charakteristik: hochalpine Bergtour
Die Kletterlängen (bis IV UIAA) sind mit Klebebohrhaken eingerichtet. Leichtere Passagen sollten aus Zeitgründen frei gegangen werden. Ausgesetzte, aber gut gesicherte Passage am Anstieg zum Westlichen Reifhorn.
Dauer: Grattour allein ca. 5 Std

Grat-Tipp N°3:

Maningkogel (2.892 m) und Acherkogel (3.008 m) Nordostgrat

mittelschwere hochalpine Bergtour

Diese großartige Unternehmung gilt zurecht als eine der schönsten Grattouren der Stubaier Alpen. Man hat sie aber erst dann „ganz im Rucksack“, wenn auch der ziemlich alpine Abstieg gemeistert ist.
Ausgangspunkt: Parkplatz am Staudamm Speicher Längental/Kühtai (1.900 m)
Einkehrmöglichkeit: Unterwegs keine Möglichkeit
Charakteristik: hochalpine Bergtour
Bis zur Abzweigung vom AV-Weg gut markierter Bergweg. Dann wegloses Gelände bis zum Einstieg. Am Grat selbst (Passagen bis IV UIAA) sichert man an gebohrten Standplätzen, teils aber auch an selbst eingerichteten Ständen. Der Abstieg erfolgt über eine steile Schrofen- und Geröllflanke, dort gibt es zwei Abseilstellen.
Dauer: Grattour allein ca. 5 Std.



Rovitate provitat eaqui autenes aborepta qui re eos accum quamus, accae ant prorum quiscia volorem fugiae inctate nossit quia pliquam quis re por aliatu rem earcipsus que laccum labo.



Grat-Tipp N°3

Maningkogel/ Acherkogel Nordostgrat

Hochgenuss bietet auch die Überschreitung von Maningkogel und Acherkogel – sie macht unser vergleichsweise unbekanntes Grat-Trio komplett. Da es sich beim Acherkogel um einen waschechten Dreitausender handelt, schultern Silke und Wolfgang, die diesmal noch zwei Freundinnen mitgenommen haben, ihre Rucksäcke noch in der Dämmerung. Schließlich ist die Tour mit gut zehn Stunden reiner Geh- und Kraxelzeit alles andere als kurz.

Mit großen Schritten wandern die vier durch das schattige Mittertal. Kalter Morgenwind weht ihnen entgegen. Die Spannung steigt. Denn mit jedem Schritt baut sich die Nordostkante des Maningkogels gewaltiger auf. Der weitere Gratverlauf zum Acherkogel ist allerdings nur zu erahnen. Recht deutlich ist hingegen der Routenverlauf zum Einstieg: Ein paar Steinmänner und ein kleiner Bergsee weisen den Weg zum bombenfesten Orthogneis. Dieses metamorphe Gestein wurde im Erdinneren unter enormem Druck aus Granit umgewandelt und ist daher perfekt zum Klettern geeignet. Im Gegensatz zum nicht immer vertrauenswürdigen Paragneis, der in den Stubai Alpen ebenfalls kein Unbekannter ist.

Mit Spannung, aber auch mit einer riesigen Portion Vorfriede ziehen Silke & Co. die Klettergurte an. Angeseilt wird am Gratbeginn aber noch nicht. Man ist sich einig: Wer die Nordostkante komplett durchsichert, kommt wahrscheinlich niemals an. Schließlich beträgt die reine Kletterlänge knapp 600 Höhenmeter. Dort, wo es die Schwierigkeiten zulassen, ist also Tempo angesagt.

Entsprechend zügig und voll konzentriert steigen die vier seilfrei im zunächst leichten Iler-Gelände bergauf. Dann aber kommt sie – die erste von zwei Schlüsselstellen. Eine kurze Strategiebesprechung bringt den Beschluss, nach dem mit Bohrhaken gesicherten Steilaufschwung am laufenden Seil gleich weiter zur zweiten IVer-Stelle zu kraxeln. Direkt hinter dem leicht lösbaren Platten-Problem kommen die Seile wieder in den Rucksack – und

zum Erstaunen aller auch sehr lange nicht wieder heraus.

Exakt zwei Stunden nach dem Einstieg wird der Manningkogel erreicht. Man ist also voll im Zeitplan. Und Staugefahr ist auf der zweiten Grat-Hälfte bestimmt nicht zu erwarten. An diesem strahlenden Samstag ist nur ganz weit oben eine weitere Seilschaft zu sehen und sichert bereits die vor dem Hauptgipfel liegenden Schlüsselpassagen. Warum man dort besser nicht seilfrei unterwegs ist, wird eine gute Stunde später klar. Zwar wird im zweiten Teil der Gratüberschreitung der dritte Schwierigkeitsgrad nicht mehr gerissen. Dafür mutiert der bislang eher breite Grat zur exponierten Kante. Sauber pfeift es links und rechts ins Bodenlose hinab.

Was dem Kletterspaß freilich keinen Abbruch tut. Im Gegenteil. Am Seil gesichert wird der „Tanz auf der Gneisschneide“ im reibungsfreudigem Gestein für alle zu einem unvergesslichen Berg-Erlebnis. Dieses ist oben am Gipfelkreuz noch lange nicht vorbei. Um den Einstieg zum Abstieg zu finden, muss man erst einmal zum Signalgipfel hinüber kraxeln. Ein Ort, der dem berühmten Ludwig Purtscheller wohl Bauchschmerzen bescherte: Als er am 24. August 1881 den Acherkogel erreichte und sich als Erstbesteiger wähnte, fand er auf dem vom Ötztal aus besser zu sehenden Vorgipfel bereits einen Steinmann vor. Der diente, wie sich später herausstellte, als Vermessungspunkt für den ersten umfassenden Kataster der Alpenrepublik.

Beim Steilabstieg durch die Nordflanke denkt nicht nur Silke: „Hut ab vor den wackeren Landschaftsvermessern!“ Diese hatten zwar so manches Messinstrument, aber bestimmt kein Abseilgerät mit dabei. Im 19. Jahrhundert gab es bestimmt noch nicht die Möglichkeit, den unangenehmsten Teil des Abstiegs an solide eingebaute Ringhaken abzuseilen. Unser Kletter-Quartett nimmt diese Angebot gerne in Anspruch und an der Mittertalscharte eine letzte Portion Sonne mit. Auch das mutterselellein.